

104 Spinnen mit Lautsprechern in den Bäuchen

Unterjesingen: Garagen, Werkstätten und ehemalige Ställe verwandeln sich beim Kunstdorf in Galerien

Alle zwei Jahre verwandeln sich Scheunen, Garagen, Werkstätten und ehemalige Ställe im alten Unterjesinger Ortskern in Galerien, in denen ein Wochenende lang hochkarätige Kunst zu sehen ist. Unter dem Motto „Zwischenräume“ stellten zwölf Künstler ihre Werke aus und waren am Ende erschöpft, heiser und sehr zufrieden mit den zahlreichen wissbegierigen Besuchern und interessanten Gesprächen.

VON JUTTA KRAUSE

Das Besondere am Kunstdorf ist der doppelte Reiz, einerseits privaten Raum zu betreten, den man normalerweise nie zu sehen bekäme, und andererseits in eben

diesen Räumen Einblicke und Gedankenanstöße zu bekommen, wie nur die Kunst sie vermitteln kann. Bereits zum achten Mal machten sich Günter Rode und seine Mitstreiter Ulrike Gössl, Conny Lauxmann sowie Claudia und Heinz Rebstock an Vorbereitung und Organisation des Kunstevents, der inzwischen weit über die Region hinaus bekannt ist. Wieder einmal ist ihnen eine ausgesprochen spannende Mischung gelungen. Der Rundgang durchs Dorf wurde erstmals um zwei Gebäude entlang der Ammer erweitert.

Erste Station beim Rundgang war die Ausstellung von Frederick Bunsen, der seinen Raum kurzerhand mit weißem Papier verkleidet hatte, damit die Ausstrahlung des Raums nicht von seinen eher filigranen, ausdrucksstarken Arbeiten ablenkte. Der in Rottenburg lebende Künstler befasste sich in drei verschiedenen Techniken – Holzkohlezeichnungen, Glasmalerei und Steinlithografien – mit dem Thema Linien und den Zwischenräumen, die sie definie-

ren. Ornamentale Wiederholungen und Bildgestaltung per Handy faszinieren den Karlsruher Adrian Florea. Sein Raum wurde indes definiert von einer Baumskulptur aus verschiedenen Materialien. Eine im Halbrund um das Baumgerüst gespannte weiße Gardine schuf einen angenehmen Rückzugsraum, den viele Besucher genossen. Aus selbst hergestellten und auf Floh- und Antikmärkten gefundenen Materialien kreiert Nikola Jaensch Bilder von eindringlicher Poesie, in denen es um den winzigen Zwischenraum zwischen Erleben und Wahrnehmen geht. Ihre collagenartigen Bilder verbinden Wahrnehmungsfragmente zu neuen Konstellationen. Spielraum zum Entdecken boten auch die großformatigen, surrealen Gemälde, die Robert Matthes in der nächsten Scheune zeigte. „Entlebte Räume“ – so der Titel von Christel Hermanns Installation thematisierte Erinnerung und Vergänglichkeit. Die im Raum schwebenden und an den Wänden angebrachten fast transparenten Kunst-

harzobjekte wirken zerbrechlich wie verblässende Erinnerungen, die dennoch den Abdruck des Vergangenen (in Form eines zarten, kaum sichtbaren Kindergesichts) tragen. Mit einer interessanten Technik macht die in Stuttgart lebende Künstlerin Gabriele Schweizer Klänge sichtbar. Sie macht Audioaufnahmen bestimmter Orte zu bestimmten Zeiten, und legt die Bilder der Frequenz in bestimmten Abständen übereinander. Das Ergebnis sind dreidimensionale Skulpturen – sogenannte „Schallstills“ – welche die Klänge sichtbar machen und konservieren. Für den Schweinestall, in dem ihre Arbeiten ausgestellt waren, fertigte sie zudem eine maßstabgetreue Klangskulptur, die die Besucher zum Klingen bringen durften.

Witzige Collagen und Montagen

Jeder leichte Lufthauch brachte die hängenden, überdimensionalen Blütenblätter aus Pappmaché und Transparentpapier in Bewegung, die Elfi Schmidt als Prototypen bezeichnet und die sich in der Scheune mit Traktor und sonstigem Gerät zu einer seltsam harmonischen Einheit verbanden. Im nächsten Raum, einer Werkstatt, die einem fleißigen Tüftler gehören muss, war die Unterscheidung zwischen dem, was immer da ist und der nur an diesem Wochenende gezeigten Kunst bisweilen schwierig. Das lag zweifellos daran, dass Edgar Braigs witzig-tiefsinnige Collagen und Montagen spannende Zusammensetzungen aus alten Fundstücken und Selbstgebaute sind, die den Kunstbegriff und das Repertoire des Kunstdorfs auf erfrischende Weise erweiterten. Jedes der zahlreichen Exponate erzählte eine Geschichte, doch ließ der Künstler auch gerne die Besucher erzählen, was ihnen zu seinen Montagen einfiel. 104 Spinnen bevölkerten am Wochenende die Mühle an der Ammer – zusätzlich zu den ungezählten, die sich auch sonst im Gebäck des 500 Jahre alten Gebäudes befinden. Die von Stephan Potengowski mitgebrachten Exemplare trugen Lautsprecher in ihren Bäuchen, die die seit langem elektrisch betriebene Mühle mit den Geräuschen der Vergangenheit beschallten.



Kunst in der Scheune – und die Tore sind offen
GB-Foto: Bäuerle